

für polnische Offiziere. Parallel dazu werden die Ausgangsbedingungen des deutschen Kriegsgefangenenwesens und deren Veränderungen während des Zweiten Weltkriegs im Allgemeinen und für die polnischen Kriegsgefangenen im Speziellen erläutert. In diesem ersten Drittel des Werkes finden sich neben den Belegzahlen auch Erläuterungen über die verschiedenen Gefangentransporte ins Lager sowie zahlreiche biografische Skizzen – sowohl von polnischen Offizieren, deren Weg in die Gefangenschaft nachgezeichnet wird, als auch von den deutschen Kommandanten.

In der ersten Hälfte des Hauptteils folgt eine anschauliche Darstellung des Alltagslebens der Kriegsgefangenen. L. geht hier auf Bereiche wie Sport, religiöse Betreuung oder die kulturellen Unterhaltungs- und Bildungseinrichtungen ein. Dieser alltagsgeschichtliche Teil der Arbeit fördert jedoch eher wenig Neues zutage. Interessant ist die Darstellung der Beziehung zwischen den annähernd 200 polnisch-jüdischen Offizieren im Lager zu der deutschen Lagerverwaltung einerseits sowie zu ihren nichtjüdischen Kameraden andererseits. In der zweiten Hälfte des Hauptteiles geht der Vf. schließlich, etwas sperrig, anhand der drei Komponenten „Konzeption durch die Genfer Konvention“, „deutsche Intention“ und „Praxis“ der Frage nach, ob es sich beim Oflag VII A Murnau um ein sog. „Musterlager“ gehandelt haben könnte.

Im letzten Drittel seiner Ausführungen beleuchtet L. weitere Aspekte eines Kriegsgefangenenlagers wie Subversion, Fluchtversuche und Todesfälle. Bei Letzterem überrascht bezüglich des Murnauer Lagers eine Sterberate von 0,9 Prozent, die deutlich unter dem Durchschnitt der in deutschem Gewahrsam verstorbenen polnischen Kriegsgefangenen liegt. Der Schlussteil zur Befreiung des Lagers durch US-amerikanische Truppen ist als besonders wertvoll einzuschätzen. L. legt diesen Vorgang aus mehreren Perspektiven sehr detailreich dar und lässt bislang überlieferte Berichte, die von einem Liquidierungsbefehl in der Endphase des Lagers ausgehen, in einem neuem Licht erscheinen (S. 300 f.). In einem letzten Punkt geht L. schließlich der schwierigen Repatriierungsfrage von polnischen Offizieren ins sowjetisch besetzte Polen nach. Eine Rückkehr in die Heimat hätte für sie Verhaftung und Schlimmeres bedeuten können, sodass viele Offiziere ein Leben im Exil vorzogen.

Zusammenfassend betrachtet, bietet die Studie einen umfassenden, auf breiter Quellenbasis recherchierten Überblick über eines der größten Offizierslager für polnische Kriegsgefangene im nationalsozialistischen Deutschland. Ein roter Faden lässt sich jedoch nur mühsam finden, da das reich bebilderte Buch in insgesamt 24 Kapitel unterteilt ist. Manche der Kapitel bzw. Unterkapitel, die sich noch dazu in unterschiedlichen Teilen des Werkes befinden, würden sich mühelos zusammenfügen lassen. Bei anderen Thematiken, wie zum Beispiel dem Kapitel über die Volksdeutschen im Lager, hat man wiederum den Eindruck, dass sie nur eingefügt wurden, um sie nicht unberücksichtigt zu lassen. Der Wert der Arbeit überwiegt jedoch diese Kritik. Wer sich mit Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg beschäftigt, hat nun Zugriff auf eine weitere quellengesättigte „Lagergeschichte“.

Graz

Heribert Macher-Kroisenbrunner

**Germanisierung im besetzten Ostoberschlesien während des Zweiten Weltkriegs.** Hrsg. von Hans-Werner Retterath. (Schriftenreihe des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, Bd. 20.) Waxmann. Münster – New York 2018. 307 S., Ill. ISBN 978-3-8309-3828-6. (€ 34,90.)

Es ist eine große Freude, seit den 1990er Jahren einen Prozess miterleben zu dürfen, in dem sich die Erkenntnisse der deutschen und polnischen Wissenschaft zur Geschichte Oberschlesiens gegenseitig durchdringen. Auf Grundlage vergleichender Analyse kann ein besseres Bild von den Ereignissen des 20. Jh. entstehen. Dies gilt umso mehr, als dieser Prozess immer häufiger sensible historische Momente wie den Zweiten Weltkrieg betrifft. Vieles wird aus einer breiteren Perspektive betrachtet, und frühere historische Erzählun-

gen, die von kommunistischer Ideologie oder von Nationalismus geprägt waren, geraten in Vergessenheit. Ein solcher Meilenstein in den deutsch-polnischen Wissenschaftskontakten ist der vorliegende, von Hans-Werner Retterath hrsg. Sammelband, der auf einer gleichnamigen Konferenz, die vom 8. bis 9. Oktober 2014 in Freiburg stattfand, beruht.

Das Werk folgt einem sachbezogenen Aufbau, der von übergreifenden Artikeln hin zu lokalen Beispielen führt. Unter „Ostoberschlesien“ wird das Gebiet der 1939 in das Deutsche Reich eingegliederten polnischen Woiwodschaft Schlesien verstanden. Einige polnische Historiker verstehen unter Ostoberschlesien hingegen nur den preußischen Teil der ehemaligen polnischen Woiwodschaft nach 1922.

Das System der Umsiedlung der „Volksdeutschen“ während des Zweiten Weltkriegs wird auf interessante Art und Weise von Jan-Michael Dunst dargestellt. Er kommt zu dem Schluss, dass sich die Volksdeutschen nicht nur in den dem Reich angegliederten Gebieten, sondern auch in den eroberten polnischen Gebieten niedergelassen hätten. Dieses Thema wurde in der polnischen Geschichtsschreibung bislang nur unzureichend untersucht, weshalb dieser Artikel besondere Beachtung verdient. Auf Grundlage einer umfangreichen Nutzung von Quellen aus polnischen und Moskauer Archiven untersucht Mirosław Sikora Volksdeutsche und Polen in den Stimmungsberichten des Sicherheitsdienst-Leitabschnittes Kattowitz 1939-1944. Der Autor ist Spezialist auf dem Gebiet der Saybuscher Region während des Zweiten Weltkriegs und informiert in seinem Beitrag insbesondere über den Gebrauch der deutschen Sprache im Alltag der Einwohner Oberschlesiens.

Mikrohistorische Forschungen und Fallstudien erleben in Polen derzeit eine Renaissance, und auch im vorliegenden Band werden am Beispiel der Geschichte Oberschlesiens entsprechende Arbeiten präsentiert. Retterath untersucht die „Germanisierung von Bevölkerung und Raum durch Feste“ anhand der Erntedankfeste in Saybusch (Żywiec) 1941-1943. Diese Art der Germanisierung beruhte auf dem antiken Prinzip *panem et circenses* und sollte mit ihrer Propaganda möglichst alle Bevölkerungsschichten, insbesondere aber die unteren, erreichen. Ein weiteres ungewöhnliches Beispiel für die Indoktrination der Bewohner von Ostoberschlesien waren Heimatkalender, wie Jan Iluk anhand des Heimatkalenders des Beskidenkreises Saybusch zeigt. Dessen Inhalte richteten sich an die aus der Bukowina und Ostgalizien stammenden Deutschen, die sich in Saybusch niederließen. Eine interessante Quelle für Forschungen stellen Aufnahmen von Interviews mit Buchenlanddeutschen aus der Nachkriegszeit dar, die Gaëlle Fisher unter dem Titel „Schweigen, Störung und Stimmigkeit: Erinnerungen an die Umsiedlung ‚Heim ins Reich‘“ mit den Methoden der *oral history* untersucht.

Zwar gelingt es mit diesem Band zweifellos, eine Forschungslücke zur Germanisierung in Ostoberschlesien während des Zweiten Weltkriegs zu schließen. Aber es lassen sich auch Mängel finden: So wird in der Einleitung nicht erklärt, warum die Hälfte der Beiträge Aspekte der Germanisierung in der Region Saybusch behandelt. Soll damit angedeutet werden, dass die Germanisierung in dieser Region besonders große Ausmaße annahm? Das Buch bezieht sich auf territoriale Einteilungen in Oberschlesien während des Zweiten Weltkriegs, aber es ist nicht überzeugend, den Begriff „Ostoberschlesien“ im Titel zu verwenden, da sich einige Beiträge auf Gebiete beziehen, die eigentlich zum „Oststreifen“ gehörten – gemeint sind damit die vor 1918 zu Russland bzw. Österreich gehörenden Teile Oberschlesiens. Zwar bildeten Ostoberschlesien und der „Oststreifen“ zwischen 1941 und 1945 tatsächlich zusammen die Gebietseinheit „Provinz Oberschlesien“, aber es handelte sich um historisch und geografisch getrennte Gebiete. Die ungenaue Wortwahl ist hier irreführend.

Angesichts dieses so umfangreichen Themas wäre es interessant, die Umsiedlungssituation auch in anderen größeren Landkreisen des „Oststreifens“ näher in den Blick zu nehmen. Von Vorteil für polnische Leser sind die Zusammenfassungen in polnischer Sprache, die hinter jedem Aufsatz angefügt sind. Für deutsche Adressaten bietet der Band hingegen eine Annäherung an Themen, die in der deutschen Wissenschaft noch nicht untersucht

worden sind; besonders interessant sind sie auch für diejenigen, deren Vorfahren im Zweiten Weltkrieg selbst migriert sind.

Katowice

Jakub Grudniewski

**Chajka Klinger: I Am Writing These Words To You.** The Original Diaries, Będzin 1943. Hrsg. von Avihu Ronen, übers. von Anna Brzostowska und Jerzy Giebułtowski. Yad Vashem Publications. Jerusalem 2017. 204 S. ISBN 978-965-308-548-0. (\$ 24,-.)

Die Tagebücher von Chajka Klinger sind eine wichtige und bewegende Quelle: Im Versteck im Jahr 1943, nachdem sie alle ihre Liebsten verloren hat, beschreibt sie in der Unmittelbarkeit des gerade Erlebten und noch ohne zu wissen, ob sie selbst überleben wird, das Wirken des jüdischen Widerstands im deutsch besetzten Polen, vor allem in Będzin und auch in Warschau. Sie schreibt in ihrem ersten langen Eintrag am 26. August 1943, warum sie weiterleben muss: „My dear ones, deported, executed comrades; I have a debt with you – to tell of your lives and deaths. I do not want you to depart forgotten. I want you to come back to life on paper, in people’s memories, in the hearts and souls of our companions who are they, far away. I want your memory to be celebrated, your names to be respected and loved“ (S. 29).

Und obwohl sie unsicher ist, ob sie dies kann, ob die menschliche Sprache überhaupt in der Lage ist, dies darzustellen, schreibt sie eindrucksvoll über die jüdischen Frauen und Männer, die den Widerstand geprägt haben und in diesem Sommer und Herbst 1943 schon nicht mehr am Leben sind. Unter diesen Ermordeten ist auch ihr Ehemann Dawid Kozłowski, den sie noch im Frühjahr 1943 geheiratet hatte. Er war in eine Falle geraten, als er Kontakt zu Partisanen aufnehmen wollte.

K., 1917 in Będzin geboren, schreibt über Razzien und Deportationen, über das Leben im engen und stickigen Bunker, über Konflikte innerhalb des Untergrunds und über Frauen im jüdischen Widerstand. Scharf kritisiert sie das Verhalten der sog. „Judenräte“, aber auch die Führung des Jischuw in Palästina für ihre, wie sie schreibt, passive Haltung gegenüber den in Europa Eingeschlossenen. Wir erfahren in diesen Tagebüchern von Ängsten und Hoffnungen, von Kampfeslust und Verzweiflung, von Leidenschaft und Wut einer jungen Frau, die für sich den Kampf gegen die Nationalsozialisten als einzig gangbaren Weg gewählt hat.

Immer wieder war auch sie dem Tod nahe. So beschreibt sie, wie sie nach der Entdeckung ihres Bunkers auf dem Boden lag, von einem Deutschen immer wieder mit Fußtritten malträtiert wurde und sich sicher war, diesen Moment nicht zu überleben. Doch sie überstand diesen und andere Momente unmittelbarer Todesgefahr. Zwischen Dezember 1943 und Anfang März 1944 gelangte sie über die Slowakei, Ungarn und die Türkei nach Palästina. Ihre Tagebücher hatte sie im Gepäck.

Neun Notizhefte mit 222 auf Polnisch beschriebenen Seiten sind überliefert und werden im Moreshet-Archiv in Givat Haviva aufbewahrt. K. hatte nach ihrer Ankunft in Palästina zunächst selbst begonnen, die Tagebücher teilweise umzuschreiben und für eine Edition vorzubereiten, was jedoch nicht gelang. Sie heiratete 1944 und bekam drei Söhne. Doch konnte die Widerstandskämpferin 1958, nach mehreren persönlichen Krisen, nicht mehr kämpfen. Sie nahm sich einen Tag vor dem 15. Jahrestag des Aufstands im Warschauer Getto das Leben. Ein Jahr später wurden ihre Tagebücher in einer vor allem aufgrund der darin enthaltenen Kritik an der jüdischen Führung in Palästina stark gekürzten und bearbeiteten Fassung publiziert.

Die hier erstmals auf Englisch vorliegende, vollständige Ausgabe hat mit Avihu Ronen einer von K.s Söhnen herausgegeben. Ronen, der neun Jahre alt war, als er seine